

Kowema kauft Berner Stadtmühle

Rotkreuz Die in Rotkreuz ansässige Beteiligungsfirma Kowema hat die Stadtmühle Schenk mit Sitz in Ostermundigen übernommen. Wie es in einer Mitteilung heisst, übertragen die bisherigen Eigentümer ihr Unternehmen im Rahmen einer Nachfolgeregelung an die Kowema, welche den Mehlerzeugern mit allen Mitarbeitenden unter der Leitung von Peter Grossenbacher als selbstständige Gesellschaft weiterführen werde. Die Stadtmühle Schenk beschäftigt gesamthaft 52 Personen.

Kowema bietet Vorsorgeeinrichtungen Anlagemöglichkeiten in Schweizer KMU. Das 2007 gegründete Unternehmen befindet sich im Besitz mehrerer Sammelstiftungen sowie Personalvorsorgeeinrichtungen von Unternehmen aus der Zentralschweiz. Dazu gehören unter anderem jene von Anliker, Bossard oder Komax. Die Gruppe beschäftigt aktuell über 1800 Mitarbeitende. (mim)

Bitcoin Suisse holt weiteren Banker

Zug Der ehemalige Global Head of Research der Credit Suisse, **Giles Keating** (Bild), wechselt per 1. Mai in den Verwaltungsrat von Bitcoin Suisse. Wie der Zuger Anbieter von Krypto-Finanzdienstleistungen mitteilt, übernimmt zudem **Urs Bigger**, der seit November 2017 Mitglied des Verwaltungsrats ist, das Amt des Vizepräsidenten. Keating ist nicht der erste Ex-Banker bei Bitcoin Suisse. So arbeitete unter anderem auch CEO **Arthur Vayloyan** zuvor bei der CS. Bitcoin Suisse hat im Oktober 2019 eine Banklizenz beantragt und plant, das Dienstleistungsangebot auszubauen. (mim)



Wie Röster mit Corona umgehen

Der Kaffee-Nachschub aus Ländern wie Brasilien und Indien könnte im Verlauf des Jahres ins Stocken geraten.

Maurizio Minetti

In tropisch-äquatorialen Ländern gedeiht Kaffee wegen der dort vorherrschenden klimatischen Bedingungen am besten. Diesen Streifen rund um den Äquator nennt man auch den Kaffeegürtel. Hier wird der weltweit konsumierte Kaffee angebaut. Für hiesige Kaffeeproduzenten ist darum die politisch-gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Lage in den Produktionsländern essenziell.

Die Coronakrise könnte nun dazu führen, dass der Kaffee-Nachschub aus gewissen Ländern ins Stocken gerät. So ist etwa Brasilien das weltweit grösste Anbaugebiet für Kaffee, und hier wird der Höhepunkt der Coronavirus-Ausbreitung erst im Sommer erwartet – ausgerechnet im Sommer läuft auch die Ernte auf Hochtouren. Wenn Erntehelfer ausfallen, könnte dies Auswirkungen auf die Lieferkette haben.

Indien musste Häfen wegen Coronavirus schliessen

«Was in Brasilien passiert, ist matchentscheidend», sagt Beatrice Rast. Sie leitet mit ihrer Schwester Evelyne und ihrem Mann Adrian Gisler das Traditionsunternehmen Rast Kaffee in Ebikon. Es sei möglich, dass in einigen Monaten nicht mehr alle Sorten verfügbar seien, sagt sie. So spürt der Ebikoner Kaffeeproduzent schon jetzt eine gewisse Verzögerung aus Honduras.

Ungewiss ist die Situation auch in Indien, wo die Verschiffung Probleme macht. Hintergrund ist hier, dass sich die Verschiffungen wegen einer langen Regenperiode zeitlich verzögert haben. Und nun, da der Kaffee verschifft werden könnte, schliesst Indien wegen der Coronakrise die Häfen vorerst bis Mitte April. «Diese Massnahme



Kaffee-Ernte in Brasilien.

Bild: Christopher Anderson/Keystone

könnte negative Auswirkungen auf die Menge aus Indien haben», bestätigt Kevin Heer, Leiter Betrieb bei der Kaffeerösterei Hochstrasser in Luzern.

Welche Auswirkungen die Situationen in den Anbauländern auf die hiesigen Röster haben werden, bleibt vorerst ungewiss. Die angefragten Unternehmen wagen keine Prognosen. «Momentan haben wir zum Glück noch keine Verzögerungen bei Lieferungen. Erst diese Woche haben wir noch eine Lieferung Rohkaffee erhalten», teilt etwa die Kaffeerösterei 13/15 aus Sarnen mit. Wie es weitergehe, sei aber natürlich schwer vorauszusagen. In Anbetracht der Pandemie seien die Herausforderun-

gen in der Lieferkette natürlich keine wirklichen Probleme, betont Beatrice Rast: «Wichtig ist, dass westliche Unternehmen ihre Bezugsländer grundsätzlich nicht hängenlassen und auch in diesen schwierigen Zeiten zu ihnen halten und Nachhaltigkeit in der Produktion honorieren.»

Kaum Auswirkungen auf den Preis

Verknappt sich das Angebot, drohen in der Regel Preissteigerungen. Sollten die schlimmsten Szenarien etwa in Brasilien wahr werden, könnte die Bohnenknappheit zu einer Preissteigerung an der Börse führen, glaubt Beatrice Rast. Doch Börse und Endkundenpreis sind nicht das-

selbe. Auswirkungen auf den Kaffeepreis für die Konsumenten sind kaum zu erwarten. Das hat damit zu tun, dass der Kaffeehandel nur einen niedrigen Einfluss auf den Preis des gebrühten Kaffees hat. Andere Faktoren in der Wertschöpfungskette spielen eine grössere Rolle. Und: Die Kaffeeröster kaufen meistens so grosse Mengen ein, dass sie kurzfristige Schwankungen ausgleichen können. Das bestätigen mehrere Kaffeeröster auf Anfrage. Langfristig gesehen befindet sich der Kaffeepreis derzeit nach wie vor auf einem tiefen Niveau.

Bei Rast Kaffee rechnet man jedenfalls nicht damit, die Preise erhöhen zu müssen. Das 102 Jahre alte Unternehmen bezieht

frische Bohnen aus der ganzen Welt direkt bei den Produzenten und ist damit breit diversifiziert. «Das macht uns weniger anfällig in Bezug auf Preisschwankungen», sagt Beatrice Rast.

In der aktuellen Krise sei es ohnehin kaum durchsetzbar, die Preise zu erhöhen, sagt Corinne Giopp, Geschäftsführerin von Giopp Caffè in Luzern. Mit der Schliessung der Restaurants ist den Kaffee-Anbietern das Gastro-Geschäft weggebrochen. Wer einen Online-Shop hat, kann zumindest noch etwas Umsatz erwirtschaften, aber damit lassen sich die entgangenen Einnahmen nicht kompensieren. «Wir sitzen alle im gleichen Boot», sagt Giopp.

Aussichten

Aufwachphase aus dem künstlichen Wirtschaftskoma planen

Die rasche Reaktion des Bundesrates in der Coronakrise hat mich überzeugt. Auch das Tempo, mit dem die Vorbereitungen zu den Überbrückungskrediten vorgenommen wurden, war atemberaubend. Einmal mehr zeigte sich die solideste Schweizer Bank von ihrer Sonnenseite: Die Schweizerische Nationalbank (SNB), die nicht nur im engen Kontakt mit anderen Zentralbanken steht, sondern auch mit der Finma und dem Eidgenössischen Finanzdepartement.

Die SNB verfügt über herausragende Wirtschafts- und Gesellschaftskenntnisse. Sie pflegt auch in guten Zeiten direkte Kontakte zu einer Vielzahl von Unternehmen, um den Puls der Wirtschaft zu fühlen. Sie setzt sich zudem frühzeitig mit allerlei Szenarien auseinander, auch dann, wenn Wirtschaftskapitäne noch nicht mal sehen, welcher Sturm auf sie zukommt. So konnte die SNB im Oktober 2008 die UBS vor ihrer Insolvenz retten. Auch beim Instrument der Überbrückungskredite, das in der gegenwärtigen Coronakrise eingesetzt wird, geht die wesentliche Vorarbeit erneut auf die SNB zurück. Die spektakuläre Wirtschaftshilfe mittels der neuen «SNB-Covid-19-Refinanzierungsfazilität» hat innert einer Woche der Wirtschaft zusätzliche Liquidität im Umfang von mehr als 14 Milliarden Franken zugeführt.

Gegenüber den Geschäftsbanken hat die SNB zudem etwas getan, was bislang kaum öffentliche Beachtung gefunden hat, aber konjunkturell ebenfalls sehr wichtig ist. Sie

hat mit der Rücknahme des antizyklischen Kapitalpuffers den Geschäftsbanken sozusagen über Nacht die Kreditkapazität bei gleichbleibenden Eigenmitteln massiv erhöht. Den genauen Effekt kann man nicht beziffern, weil dies von der Kreditart und der Sicherheit abhängig ist. Aber die Kreditausleihungen können in der Schweiz potenziell wohl um rund 100 Milliarden Franken ausgeweitet werden.

Die Tätigkeit einer Zentralbank zu verstehen, ist für den Laien ziemlich anspruchsvoll. Allzu oft wird eine Zentralbank auf ihr geldpolitisches Leitzinssignal reduziert. Dabei ist deren Instrumentarium wesentlich grösser, wirksamer und machtvoller, vor allem in der Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträgern. Mit einer simplen Zinssenkung

wäre den Schweizer KMU überhaupt nicht geholfen worden. Dazu war ein gänzlich anderer Weg erforderlich, um das künstliche Wirtschaftskoma zu überstehen.

Das höchste Gut einer Zentralbank ist deren Glaubwürdigkeit. Dessen ist sich die SNB bewusst. Deswegen wird sie sich daran erfreuen, dass die wirtschaftliche Negativspirale durch ihre Unterstützung abgedefert werden kann. Denn die SNB ist ja weitgehend machtlos, wenn eine Urmessung abgesagt wird, Reisen storniert werden und Geschäfte geschlossen werden müssen. Wenn plötzlich dramatische Einnahmeausfälle verkraftet werden müssen, und sei dies auch nur temporär, so sind praktikable Lösungen sehr willkommen. Allmählich sind wir jedoch am Wendepunkt des

Krisengeschehens angelangt. Die Pandemie, die von Osten (China) nach Westen (USA) zieht, hat in Kontinentaleuropa wohl den Höhepunkt überschritten. Es braucht deshalb auch eine Umstellung in der Kommunikation, zeichnet sich doch immer mehr Licht am Ende des Tunnels ab.

Wie kann die Wirtschaft aus ihrem angeordneten künstlichen Koma, das selbst die gesündesten Unternehmen hart und überraschend getroffen hat, in die Aufwachphase gesteuert werden? Wie findet das Wirtschaften wieder zu einem geordneten Leben zurück? Die SNB hat schon wieder vorgesorgt. Auf dem Devisenmarkt hat sie dahin gewirkt, dass der Franken sich in der globalen Coronakrise nicht weiter aufgewertet hat. Nun sind die politischen Ent-

scheidungsträger gefordert, eine tiefe Rezession zu verhindern, was erfahrungsgemäss noch mit viel mehr Leid einhergehen würde. Deswegen gilt es, achtsam und weitsichtig über schrittweise Lockerungen zu informieren. Denn ein wirksames Reha-Programm beginnt im Kopf – im Willen und Glauben daran, dass man es auch wirklich schafft, die ursprüngliche Leistungsfähigkeit zurückzuerlangen.



Maurice Pedergnana
Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).